DOROTHEA BÖHME

Tragödienstadl

Kriminalroman

GMEINER SPANNUNG

DOROTHEA BÖHME

Tragödienstadl

BÜHNE FREI FÜR MORD Lendnitz' kultureller Höhepunkt naht. In zwei Wochen erfolgt die Premiere des Bauernschwanks »Romeo und Julia im Jauntal«. Das Stück handelt von Verwechslungen, der Dorfpolitik und natürlich von der Liebe. Doch was auf der Bühne Erwähnung findet, lassen einige Darsteller abseits davon vermissen. Nicht jeder der Laienschauspieler ist glücklich über seine Rolle. Allen voran Martin, der Postbote von Lendnitz – er ist nur der Mercutio. Aber auch Peter Brandtner, der Mann der Bürgermeisterin, ist unzufrieden. Nicht einmal drei Sätze fallen auf seine Rolle als namenloser Diener. Was läge da näher, als seinem Glück ein wenig auf die Sprünge zu helfen. Winkt doch dem Hauptdarsteller ein Kuss von der Dorfschönheit Valeria.

Dorothea Böhme, geboren 1980 in Hamm, zog es für ihr Studium weit in die Welt hinaus. Nach Aufenthalten in Tübingen, Quito und Triest kam sie schließlich nach Klagenfurt. Sie schloss Kärnten schnell in ihr Herz, weshalb sie das Bundesland zum Schauplatz ihrer Kriminalromane machte. Zuletzt unterrichtete sie Deutsch an der Universität Szeged im Süden Ungarns.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Wer mordet schon in Kärnten? (2015)
Meuchelbrut (2014)
Sauhaxn (2012)

DOROTHEA BÖHME

Tragödienstadl

Kriminalroman

GMEINER SPANNUNG

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2015 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 07575/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2015

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © kemai/photocase.de
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-4757-0

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Die Lendnitzer Bauernburschen spielen: Romeo und Julia im Jauntal

ein Kärntner Trauerspiel von Gerhard Seiler

Dramatis personae

Ansager – Regina Ochsenhuber
Landeshauptmann – Regina Ochsenhuber

Zwei verfeindete Höfe:

Montaguehof
Bäuerin Montague – Marisella Kleinschmidt
Ihr Sohn Romeo – Walter Kirschner
Mercutio, Freund Romeos – Martin Riedl

Capulethof
Bauerstochter Julia – Valeria Hausbichler
Tybalt, *Vetter Julias* – Daniela Berger
Julias Amme – Anna Deixler
Ein Diener – Peter Brandtner

Lorenz, ein Franziskanermönch – Regina Ochsenhuber
Apotheker – Regina Ochsenhuber
Bürger – Daniela Berger, Martin Riedl, Peter Brandtner

Regie: Gerhard Seiler
Regieassistenz: Angelika Fellner

Romeo und Julia
und die Amme
im Jauntal

Ein Kärntner Trauerspiel von Gerhard Seiler
Eine Aufführung der Lendnitzer Bauernburschen

Mitwirkende:
Walter Kirschner als Romeo
Valeria Hausbichler als Julia

In weiteren Rollen:
Marisella Kleinschmidt, Martin Riedl
Daniela Berger, Anna Deixler
Regina Ochsenhuber, Peter Brandtner

Regie:
Gerhard Seiler
Assistenz:
Angelika Fellner

Premiere: Donnerstag, 27. August 2015
20 Uhr
Alte Scheune Eisner
Feldweg 3

Abendkasse: 7,00 Euro

So trübe Zeit gewährt nicht Zeit zu Frein

(William Shakespeare: Romeo und Julia, 3. Aufzug, 4. Szene)

Beate Brandtner schob ihre Lesebrille ein wenig die Nase hinunter und beugte sich gemeinsam mit ihrer Sekretärin Franziska Lehner über das Poster. »Davon haben wir 50 Exemplare gedruckt?«

»75.«

»Auf allen wurde nach dem Druck ›und die Amme‹ handschriftlich drübergekritzelt?«

»Ohne Ausnahme.«

»Und wir haben keine Idee, wer das war?«

»Keine.«

»Was ist mit der Amme, wie hieß sie gleich, Anna …«

»Deixler«, ergänzte Franziska.

Es ging doch nichts über eine gut organisierte Assistentin, dachte Beate und gratulierte sich selbst für ihren Spürsinn, Franziska damals eingestellt zu haben.

»Ich habe mit ihr gesprochen«, fuhr die Sekretärin fort. »Sie ist empört, wie wir ihr so etwas unterstellen können. Verweist auf ihre zahlreichen Fans.«

»Auf ihre …? Ich verstehe.« Beate richtete sich auf, rollte das Poster zusammen und drückte es Franziska in die Hand. »Neu drucken.«

»Aber das Budget …«

»Oh Gott, ich weiß. Ich habe es doch selbst aufgestellt.

Neu drucken.« Sie drehte sich um und setzte sich auf ihren Schreibtischsessel.

Das Theaterstück musste ein Erfolg werden. Beate war nicht nur die erste Frau im Bürgermeisteramt, die Lendnitz je hatte, sie würde auch die letzte bleiben, wenn sie im bevorstehenden Wahlkampf ihren jungen, dynamischen Konkurrenten nicht ausstechen konnte. Es kursierten Gerüchte im Gemeinderat, dass dieser Kevin Eisinger einen Freizeitpark in Lendnitz bauen wollte. Völliger Blödsinn, kam aber natürlich gut an. Blödsinn schien im Wahlkampf oft zu ziehen.

Ursprünglich war ›antizyklisch‹ ihr Schlagwort gewesen, und sie hatte kurzerhand die Kulturförderung, die überall im Land Kürzungen über sich ergehen lassen musste, zur Priorität gemacht. Ihr Ass im Ärmel war das neu eingerichtete Theater, die Lendnitzer Bauernburschen. Lendnitz als kulturelles Zentrum der Region. Und dann kam der Jungspund mit seinem eigenen kulturellen Vorhaben. Beates Theater musste ein Erfolg werden. Sie würde auch wiedergewählt werden und es ihren Kritikern zeigen.

»Ach so.« Zögerlich blieb Franziska in der Tür stehen. »Wer soll die Plakate eigentlich aufhängen?«

Beate wandte sich ihr zu. »Na, es war doch abgemacht, dass die Schauspieler …«

»Die Schauspieler lassen ausrichten, dass sie – ich zitiere – ›ja nun wirklich Wichtigeres zu tun haben, als ein paar läppische Poster anzupicken.‹ Und sie lassen fragen, wo denn unsere PR-Spezialisten wären.«

»PR-Spezialisten?«

»Um das Lendnitzer Bauerntheater im Land bekannt zu machen.«

»In ganz Kärnten?«

»In ganz Österreich, Frau Bürgermeisterin.«

»Ich … verstehe.« Sie verstand nicht. Beate blinzelte, machte eine Pause und legte den Kopf schräg.

Franziska stand abwartend in der Tür.

»Sind die eigentlich übergeschnappt?«, fragte Beate schließlich.

»Eindeutig. Größenwahnsinnig, durchgeknallt mit Starallüren. Nächste Woche wollen sie ein Dampfbad hinter den Kulissen und nur mehr Mineralwasser aus Himalaya-Quellen.«

»Okay.« Beate nickte. Damit würde sie fertig werden. Die Wörter Kapriolen und Extravaganzen konnte sie im Schlaf buchstabieren, sie war mit einem Beinahe-Adeligen verheiratet.

»Frau Bürgermeisterin?« Kaum hatte sie das Büro verlassen, kam Franziska wieder zurück. »Chefinspektor Wilkinson ist hier. Wegen des Umbaus im Polizeirevier.«

Beate zog eine Grimasse. Chefinspektor Wilkinson. Allein schon dieser alberne Name. Das klang so nach Edgar-Wallace-Film. Für den konnte er natürlich nichts, aber dennoch. Während der alte Reichel komplett untätig gewesen war und sie ihn nie zu Gesicht bekommen hätte, wenn sie nicht hin und wieder auf dem Polizeikommando aufgetaucht wäre, wuselte Wilkinson ihr alle naselang vor den Füßen herum.

»Frau Bürgermeisterin?«

»Ich komm ja schon!«

»Kevin Eisinger hat auch nach einem Termin gefragt.«

Beate stöhnte. Das würde ein langer Tag werden.

15. Probe: Dienstag, 11. August

VORSPRUCH

…

REGIE *räuspert sich.*

…

REGIE:
Ansager!

ANSAGER *hetzt auf die Bühne, blickt sich um.*
Huch. Bin ich schon dran?
(Hustet.)
Zwei Höfe, gleich an Würde und Gebot, euch im Jauntal unser Spiel entdeckt: Wie altem Hader neuer Hass entloht, mit Bauernblut sich Bauernhand befleckt.
Wie aus der Feinde …

BÄUERIN CAPULET *stürmt auf die Bühne:*
Angelika, mein Rock kneift! Größe 38 hatte ich gesagt, hier auf dem Schild steht 42 und er ist trotzdem zu eng.

BAUER ROMEO *aus dem Off:*
Friss halt net so viel!

ANSAGER *tapfer*:
… unheilschwangerm Schoß – unsternverfolgt …

BÄUERIN CAPULET:
Das muss ich mir bieten lassen? Beleidigungen vor allen Leut? Regie!

REGIEASSISTENZ:
Er will dich doch nur auf den Arm nehmen! Bei dir ist kein Gramm Fett zu viel!

BAUER ROMEO *lachend aus dem Off*:
Na, eh kiloweise!

BÄUERIN CAPULET:
REGIE!

REGIE *lacht.*

REGIEASSISTENZ:
Ich kümmer mich um den Rock. Da muss irgendwas mit den Schildern vertauscht worden sein. Ah, und könnte der Romeo vielleicht hinter der Bühne schweigend auf seinen Einsatz warten? Gemeinsam mit unserer Gräfin, äh, Bäuerin Capulet? Wir sind noch in der ersten Szene. Ansager bitte!

ANSAGER:
… ein Liebespaar … entspringt? Ach, dieser todgeweihten Liebe Lauf, des Elternhasses Wüten, dem ein Ziel der beiden Tod nur setzt – … Tod nur setzt …

REGIEASSISTENZ:
… all das zeigt auf …

REGIE:
Ich mach mal Pause.
(Zur Regieassistenz:)
Du schaffst das schon allein.

ANSAGER:
… all das zeigt auf … all das zeigt auf … zwei Stunden lang der Bühne buntes Spiel!
(Ab)

Auftritt MERCUTIO
MERCUTIO:
Wieso bin ich Mercutio und nicht Romeo?

REGIEASSISTENZ *seufzend*:
Der Mercutio ist eine hervorragende Rolle und der Liebling des Publikums!

MERCUTIO:
Aber der Romeo darf die schöne Valeria küssen. Und der Walter ist eh viel zu dick.

BÄUERIN CAPULET *aus dem Off*:
HA!

REGIEASSISTENZ:
Nach den Sprechproben haben wir beschlossen …

DIENER *aus dem Saal*:
Du hast wenigstens eine richtige Rolle! Ich bin der DIENER!

MERCUTIO:
DU kannst ja auch nicht schauspielern, aber ICH …

ROMEO:
Jetzt halt die Goschen, die schöne Valeria küss ich.

MERCUTIO:
Ach ja? Was willst du blade Sau eigentlich?

BÄUERIN CAPULET *aus dem Off*:
HAA!

MERCUTIO:
Glaubst du, du kannst dich mit mir anlegen?

ROMEO *betritt die Bühne*:
Komm doch her, wenn du dich traust!
(Schubst Mercutio.)

REGIEASSISTENZ *springt zwischen die beiden.*

JULIA *betritt die Bühne:*
Was ist denn das für ein Kindergarten hier?
(Wirft die Arme in die Luft.)
Wenn ihr vernünftig proben wollt, komm ich wieder, derweil lern ich meinen Text. WIE EIN PROFI!
(Stürmischer Abgang.)

REGIEASSISTENZ:
Valeria!
(Seufzt, blickt sich um.)
Vielleicht könnten wir dann mit der nächsten Szene weiterma-

chen? Wo ist denn unser Fürst, äh, Landeshauptmann? Außerdem sollte jemand Valeria beruhigen, ich denke …

ROMEO:
Ich geh schon.

MERCUTIO:
Das könnte dir so passen! Nein, das mach ich! Vielleicht hat sie ja auch Probleme mit ihrem Rock, äh, Kostüm, also da könnt ich ihr dann auch helfen.

REGIEASSISTENZ:
(Blinzelt verwirrt.)
Ich denke, es wäre wohl besser, ich gehe selbst …

BÄUERIN CAPULET:
Angelika! Du bist die Regieassistentin! Was sollen wir ohne dich machen?

REGIEASSISTENZ *resigniert*:
Ja … was nur …

LANDESHAUPTMANN *hetzt auf die Bühne*:
Bin ich schon wieder dran?

Die Probe war wieder grauenhaft verlaufen. Valeria stand vor dem Spiegel und zerrte an der viel zu engen Schnürung ihres Kostüms. Im Umkleideraum auf dem umgebauten Dachboden der Eisner-Scheune war es viel zu heiß, und das Dirndl ließ ihr kaum Luft zum Atmen. Die hätte sie bei der ganzen Aufregung unten auf der Bühne aber wirklich gebraucht. Sie sah in den Spiegel, doch der half ihr nicht wirklich dabei, die Kordeln auseinanderzufädeln.

›Die schöne Valeria‹, so nannten sie sie in Lendnitz. Und das nicht ohne Grund: Dunkle große Augen, kastanienbraunes glänzendes Haar, eine ebenmäßige Haut, volle Lippen, und in dem Dirndl, das sie als Jauntaler Julia trug, kam auch ihre schlanke, an den richtigen Stellen großzügig gerundete Figur bestens zur Geltung. Ja, das Schicksal hatte es gut gemeint mit ihr, sie war schön, ganz gleich in welchem Auge des Betrachters.

Natürlich spielte sie die weibliche Hauptrolle, sie war schließlich die beste Schauspielerin weit und breit. Trotzdem schien ihr Können für die Rolle nicht ausschlaggebend gewesen zu sein. Beim Vorsprechen hatte ihr jeder Mann nur auf das Dekolleté gestarrt. Der Regisseur hatte einen glasigen Blick bekommen und gemurmelt: »Da muss die Kostümbildnerin dem Dirndl unbedingt einen großzügigeren Ausschnitt schneidern.«

Walter Kirschner und Markus, nein, Martin Riedl hatten eifrig genickt, und so war es beschlossene Sache.

Allerdings gab es keine Kostümbildnerin. Es gab auch keine Bühnenbildnerin, keine Souffleuse und keine Maskenbildnerin. Diese Aufgaben sollten die Schauspieler selbst übernehmen, die sie wiederum großzügig auf die Regieassistentin Angelika übertrugen.

Die Rolle der Julia hatte Valeria dann also mit einer anzüglichen Bemerkung bekommen, und seitdem trug sie das Textheft von ›Romeo und Julia im Jauntal – Ein Kärntner Trauerspiel von Gerhard Seiler‹ mit sich herum. Offenbar im Gegensatz zu allen anderen Darstellern, von denen kaum einer seinen Text konnte. Aber Valeria wollte sich beweisen, es war Zeit, dass Lendnitz auch hinter ihre Fassade blickte und ihr Talent erkannte: Was nützte es ihr zu wissen, dass sie etwas konnte, wenn der ganze Ort sie dennoch nur als fesche Hülle wahrnahm?

Sie probierte, die Schleife ihres Kostüms zu lösen. Das Dirndl, das sie sich selbst ausgesucht hatte, war von Gerhard – unter erneutem eifrigem Nicken von Walter und Martin – als altbacken und langweilig verworfen worden. Jetzt musste Valeria sich mit diesem viel zu kurzen, viel zu weit ausgeschnittenen Hauch von Spitze herumschlagen, deren Schnürung sich mit ihren kurzen Fingernägeln einfach nicht öffnen ließ.

»Kruzifix!«, fluchte sie und hielt inne, als sie Schritte auf dem Flur hörte.

»Kann ich dir helfen?« Angelika stand in der Tür.

»Dich schickt der Himmel!« Valeria deutete auf den Knoten, der ihre Brust zuschnürte.

Angelika lächelte unsicher. Valeria schüttelte ihre langen Haare und strich sie sich über die Schulter zurück, damit sie nicht im Weg waren.

»Ich habe ziemlich kurze Fingernägel«, murmelte Angelika, beugte sich dann aber vor, um den Knoten genauer ansehen zu können.

»Ich krieg's sowieso nicht hin.« Valeria zuckte mit den Schultern, dann hielt sie still, damit Angelika arbeiten konnte. Valeria betrachtete die junge Frau, der sie bisher

kaum Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Gerhard war so raumgreifend, da war seine Assistentin trotz ihrer Fähigkeiten – zumindest hatte sie Valeria bisher sinnvolleres Feedback gegeben, als lediglich ihre Brust noch weiter herauszustrecken – ein bisschen untergegangen. Sie war ungefähr so groß wie Valeria, vielleicht sogar ein paar Zentimeter größer, und hatte kurze dunkle Haare, die leicht verstrubbelt vom Kopf abstanden.

»Du bist wirklich gut. Im Schauspielern, meine ich«, sagte Angelika fast erstaunt und zupfte an einem Schnurende.

»Ich bin nicht nur schön, ich kann auch was. Äußerst ungewöhnlich.« Im gleichen Augenblick tat ihr die schnippische Antwort leid. Die Regieassistentin war schließlich eine der wenigen, die sich für ihr tatsächliches Talent interessierten.

Angelika blickte hoch, ihre Wangen waren leicht gerötet. »Du bist schon etwas Besonderes, das stimmt. Obwohl ich als Regisseurin viele Frauen kenne, die sowohl schön als auch talentiert sind.«

Valeria verzog den Mund. Da konnte was dran sein. In Wien liefen sicher einige mehr davon herum als in Lendnitz. »Bei wie vielen Stücken hast du schon Regie geführt?«

Jetzt kniff Angelika die Augen zusammen und biss sich auf die Lippen. »Erwischt. Das ist mein erstes richtiges Engagement nach der Uni.«

»Angelika!« Regina Ochsenhuber, die die vielen winzigen Rollen spielte, kam in den Raum gestürzt. »Meine Perücke löst sich auf!« Sie hielt den grauen Haarwuschel, den sie als Mönch und Apotheker trug, in die Höhe.

»Das tut mir leid.« Angelika besah sich das Ding. »Viel-

leicht könntest du hier und dort mit ein bisschen grauer Wolle …«

»Ich?«

»Wer sonst?«, fragte Angelika.

»Ich bin Schauspielerin!« Regina drückte Angelika die Perücke in die Hand und stürmte aus dem Zimmer.

»Na, und du bist die Regieassistentin«, grummelte Valeria.

»Das Mädchen für alles.« Angelika steckte die Perücke ein und kehrte zu Valerias Kostüm zurück.

»Hast du Schauspielregie studiert?«, fragte Valeria.

Angelika nickte. »In Wien. So habe ich dann auch Gerhard kennengelernt.«

»Angelika!«, rief Walter Kirschner vom Flur aus. »Meine Krawatte hat einen Fleck. Der Peter hat …«

»Der Peter hat gar nichts«, mischte sich Peter Brandtner ein. »Ich will aber auch eine Krawatte.«

Die beiden rangelten an der Tür um die beste Aussicht auf Valeria und ihr halb ausgezogenes Kostüm.

»Ein Diener braucht keine Krawatte«, sagte Walter.

»Wohl.«

Valeria verzog das Gesicht und drehte sich um. Angelika zuckte entschuldigend mit den Schultern. »Ich schau mal nach.«

Sie schob die beiden aus der Tür. Etwa eine Minute später war sie mit einer Krawatte ums Handgelenk wieder da.

»Wieso kann der seine Krawatte nicht selbst waschen?«, fragte Valeria.

»Er ist Schauspieler!« Mit gespielter Entrüstung hielt Angelika beide Hände von sich weg. Dann nahm sie den vorherigen Gesprächsfaden wieder auf. »Gerhard war ein

echter Glücksfall für mich. Er gibt gern einmal jungen Absolventen eine Chance. Und vor Theaterdiven hat er mich auch gewarnt.« Sie zwinkerte Valeria zu.

Valeria nickte zweifelnd. Sie war sich noch nicht sicher, was sie von Gerhards Talenten als Regisseur halten sollte. Sicher, er hatte ihr die Hauptrolle gegeben, aber das hätte auch ein Tauber, wenn er nur einen Blick auf sie geworfen hätte.

»Angelika!« Marisella Kleinschmidt hüpfte auf einem Bein herein. »Ich kann meinen Schuh nicht finden. Wo ist mein Schuh?«

»Vermutlich da, wo du ihn ausgezogen hast? Herrgott noch mal, kriegt hier jemand auch mal allein was auf die Reihe? Das ist ja wie im Kindergarten«, explodierte Valeria.

Marisella blieb stocksteif stehen. Dann hob sie das Kinn. »Du brauchst dich gar nicht so aufzuführen, als wärst du was Besseres!« Damit drehte sie sich um und hüpfte aus dem Raum.

Valeria sah zu Angelika, die gerade die letzte Verknotung löste. »Entschuldigung«, sagte sie. »Ich bin genauso schlimm.«

»Bist du nicht.« Angelika lächelte. »So, fertig. Einem schönen Abend voller Unternehmungen steht nichts mehr im Wege.«

»Danke.« Valeria schlüpfte aus dem Dirndl und in ihre eigenen Sachen. »Wir sehen uns am Freitag zur Probe?« Sie winkte noch einmal zum Abschied, dann griff sie nach ihrer Handtasche und dem Smartphone darin. Zwölf WhatsApp-Nachrichten, sieben Anrufe und drei SMS in der letzten Stunde, in der sie das Telefon nicht in der Hand gehalten hatte.

Nun ja, es war Dienstag, da planten die Männer den Samstagabend noch nicht. Ab morgen würde es richtig losgehen.

Sie wickelte eine Haarsträhne um den Finger und ließ das Handy zurück in die Tasche gleiten, während sie die Stiegen vom Scheunenboden zum Saal hinunterlief. Mit wem sollte sie weggehen, von wem sich ins Kino einladen lassen? Martin, Walter, Robert, Fritz, ach, die waren alle so langweilig. ›Valeria, du bist die Schönste‹ … Konnten die sich nicht etwas Neues einfallen lassen? Das wusste sie selbst. Vor allem wollte sie über das Theater sprechen, über Shakespeare, aber da schien sie die Einzige zu sein. Roland hatte ihr neulich ein Comicheft mitgebracht, »weil du doch so gerne liest.«

Nein, sie würde erst noch abwarten, wer sich morgen meldete, bevor sie antwortete. Bei so wenig Einfallsreichtum musste man die Männer zappeln lassen.

In den letzten Wochen hatte sie es sich angewöhnt, als SMS Zeilen der Rolle zu verschicken, die sie gerade lernte. Zuletzt hatte sie Hamlets Ophelia geprobt, sodass Manuel auf seine Frage nach einem gemeinsamen Kinobesuch die Antwort – *Mein Prinz, wie geht es Euch seit so viel Tagen?* – bekommen hatte und seitdem überall herumposaunte, die schöne Valeria schon beinahe herumgekriegt zu haben. Dem musste sie auf jeden Fall heute noch antworten. ›Oh welch ein edler Geist ist hier zerstört‹ wäre möglicherweise passend. Das ›edel‹ sollte sie vielleicht herausnehmen. Walter Kirschner wandelte die Texte auch immer um, wie es ihm gefiel.

»Valeria!«

Wenn man vom Teufel sprach …

Lächelnd – von den Kerlen bemerkte sowieso niemand, ob es aufgesetzt oder echt war – drehte sie sich um.

»Ach, du Schöne …« Er verlor sich einen Augenblick, dann straffte er die Schultern. »Wir sind weit hinter unserem Zeitplan, was die Proben angeht.«

Valeria nickte.

»Deshalb dachte ich, wir müssen unbedingt mehr Proben einschieben als geplant. Und da wir beide ja die Hauptrollen spielen …«

»Proben!« Valerias Augen leuchteten auf. Endlich einer, der die Sache genauso ernst nahm wie sie. »Klar! Private Proben einschieben? Uns in unsere Figuren einfühlen, ihre Beziehungsdynamik kennenlernen? Oh, Walter, auf jeden Fall!«

»Vor allem auch … weißt du, ich denke, die Kussszene, das ist sehr wichtig, dass die glaubhaft rüberkommt.«

»Ja, freilich.« Valeria nestelte schon an ihrer Tasche, um Stift und Terminkalender herausholen. Sie befeuchtete ihren Finger, blätterte in dem Büchlein und sah ihn aufmerksam an.

Sein Blick klebte an ihren Lippen.

»Walter?« Valeria rückte die Tasche auf ihrer Schulter zurecht. »Die Proben?«

»Die Kussszene.« Träumerisch legte er den Kopf schräg und lächelte.

»Ich weiß, die hat in den Proben bisher noch nicht so gut geklappt. Mit dem Anschmachten habe ich Probleme.«

»Ich nicht.« Walters Augen wirkten glasig.

»Wie wäre es am Sonntag in der Früh?« Sie machte sich eine Notiz in ihren Kalender, wobei sie ›Brunch mit Thomas‹ durchstrich. An den erinnerte sie sich ohnehin kaum mehr. War das der Kellner im Café Centrale?

»Sonntagfrüh. Wie romantisch.«

Valeria zog ihre Nase kraus. »Aber …«

»Für die Probe! Eh klar«, fügte Walter hinzu. »Für Romeo und Julia!«

»Für Romeo und Julia«, wiederholte Valeria nachdrücklich.

»Valeria! Walter!« Gerhard, der Regisseur, kam auf sie zu, Anna Deixler lief hinterher. ›Anna die Amme, das passt doch perfekt‹, hatte Gerhard beim Vorsprechen gesagt und gleich weitergewunken.

Bis auf die Begrüßung ignorierte Gerhard Walter dann jedoch vollkommen und stellte sich mit dem Textheft winkend neben Valeria. »Du, ich wollte noch mit dir sprechen. Wegen der …« Seine Augen glitten in ihr Dekolleté.

»Ich …«, begann Walter, wurde jedoch von Gerhard unterbrochen, der bei dem Wort wieder aufblickte.

»Dich brauchen wir nicht mehr«, sagte er und wedelte mit der Hand.

Walter zögerte kurz und runzelte die Stirn. Dann verabschiedete er sich.

»Sonntag ist also abgemacht. Unser kleines Rendezvous«, raunte er Valeria noch schnell zu und lief mit beschwingten Schritten zu seinem Auto.

»Ich wollte mit dir über dein Kostüm sprechen«, sagte Gerhard. »Ich denk, da geht noch etwas mehr Ausschnitt. Das wird der Wahnsinn.«

Bevor Valeria protestieren konnte, fuhr er fort: »Wir könnten dich ganz groß aufs Plakat bringen.«

»Und mich!« Anna stellte sich auf die Zehenspitzen und reichte Valeria doch nicht bis an die Nase.

Gerhard beachtete sie nicht. »Weshalb ich aber eigentlich mit dir sprechen wollte, mein Star!« Er grinste. »Ich habe gemerkt, dass dir die Kussszene mit Walter noch einige Probleme bereitet.«

»Walter und ich arbeiten bereits daran. Und heute Abend habe ich eine Übungsstunde eingeplant.« Oh Gott, er würde ihr die Rolle doch nicht wegnehmen? Es war nur die Kussszene, nur die Kussszene, den Rest konnte sie perfekt! Marisella, Anna, selbst Peter, der eigentlich gar keinen Satz zu sagen hatte, blätterten immer noch in ihren Textauszügen, während sie schon alles auswendig konnte. Marisellas Bäuerin klang affektiert, Annas Amme stockend, nein, Gerhard konnte ihr die Rolle nicht wegnehmen.

»Also, ich denke, bis zur Aufführung sollten wir verstärkt an dir arbeiten. Vielleicht mit einer Probe unter vier Augen?«

Valeria nickte.

»Ich denke, ich als Regisseur könnte dir noch den einen oder anderen Kniff beibringen. Wie wäre es mit einer etwas gelösteren Atmosphäre, vielleicht am Sonntagabend bei einem Glaserl Wein bei mir zu Hause?«

»Oh.« Sie blinzelte. Dann sah sie in ihrem Terminkalender nach. »Ich fürchte, da muss ich arbeiten.«

»Ich könnte am Samstag«, sagte Anna. Sie stand immer noch auf den Zehenspitzen und schwankte ein wenig. »Und ich muss auch ganz dringend proben.«

Gerhard ging wieder nicht auf sie ein. »Wann auch immer es dir passt, Valeria. Ich würde dir gern alles beibringen, was ich weiß.« Er lächelte ein seltsames Lächeln, das Valeria für einen Regisseur recht unpassend fand. Trotzdem: Er war Regisseur, und zwar ein erfahrener – aus Wien kam er! –, der hatte sicher einige Tipps und Tricks auf Lager. »Das wäre fantastisch. Ich kann am Sonntagnachmittag.«

»Ich komme auch!« Anna hielt sich an Valerias Schulter fest. »Ich bin die Amme.«